

KONGRESSE

Die Ständige Ägyptologenkonferenz (SÄK) 2000

(7.-9.7.2000 in Heidelberg)

Nach 1979 zum zweiten Mal wurde die SÄK in Heidelberg veranstaltet - sowohl für „alte Hasen“ als auch für die jungen Teilnehmer war die Fotota-



fel am Eingang des Institutes Anlass zu Erheiterung! Fotos der SÄK von 1979, die renommierte Professoren beim Tanzen, heute etablierten „Mittelbau“ als junge Studenten zeigten, gaben eine Vorstellung von der SÄK vor 21 Jahren. Im Institut selbst veranschaulichten Text- und Bildtafeln das Heidelberger Theben-Projekt. Sowohl die Ausgrabungen als auch die aufwendige Dokumentation von thebanischen Beamtengräbern und Ergebnisse der Untersuchungen der Dekorationen wurden präsentiert.

Bei der Eröffnung blickte der Ordinarius des Heidelberger Ägyptologischen Institutes, Prof. Dr. Jan Assmann, auf die Geschichte der SÄK und der Ägyptologie seit den späten 60er Jahren zurück. Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Jürgen Siebke, ging in seinem Grußwort auf die Geschichte der Ägyptologie in Heidelberg ein. 1872 wurde ein Lehrstuhl für unser Fach eingerichtet, 1910 ein eigenes Institut gegründet. Er hob hervor, dass interdisziplinäres Forschen an diesem Lehrstuhl immer einen hohen Stellenwert hatte, so wie es auch den derzeitigen Ordinarius auszeichnet.

Den Festvortrag hielt, wie schon bei der SÄK 1997 in Zürich, der nunmehr emeritierte Altphilologe Prof. Dr. Walter Burkert (Zürich). Wie der Titel „Mysterien der Ägypter in griechischer Sicht: Projektionen im Kulturkontakt“ bereits ankündigte, ging es weniger um die tatsächlichen ägyptischen Mysterien, sondern um das, was die Griechen darunter verstanden. Der griechische Historiker Herodot, dessen zweites Buch der ägyptischen Geschichte und Kultur gewidmet ist, ließ die Ägypter selbst von ihren „Mysterien“ sprechen. Einen eigenen Begriff dafür kannten die Ägypter aber nicht. Es handelte sich dabei um einen besonderen Kult, der geheim war und zu dem eine besondere Einweihung nötig war. Nach Diodor, in dessen vierzigbändiger Weltgeschichte das erste Buch Ägypten gewidmet ist, sollen die Dionysos-Mysterien aus Ägypten stammen. Burkert stellte als Ergebnis heraus, dass die Griechen ihre Mysterien auf ägyptische Götter projizierten, so dass in der Spätantike „ägyptische Mysterien“ bekannt sind und zum Inbegriff der geheimen Kulte werden.

Da pünktlich zur SÄK das Info erschien, sollten die Beiträge der Berichte aus den Institutionen, traditionell von Frau Dr. Sylvia Schoske geleitet, nur über das Info hinausgehende Mitteilungen beinhalten - ein Anliegen, das leider nur selten eingehalten wurde. Erfreulich war, dass es, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur wenige negative Meldungen wie Stellenabbau und Projektablehnung gab, obwohl natürlich

jede einzelne solcher Hiobsbotschaften Anlass zur Sorge gibt.

Am Abend konnten bei einem Empfang in der Bel Etage der Alten Universität die Konferenzteilnehmer Kontakte knüpfen, Erfahrungen austauschen, Diskussionen wissenschaftlicher und nicht so ganz wissenschaftlicher Art führen und, was doch etwas zu wenig genutzt wurde, die schönen alten Räumlichkeiten bewundern.

Am Samstag mussten die reichlich angemeldeten Vorträge auf zwei Sektionen verteilt werden. Da meine langjährige SÄK-Partnerin, Dr. Petra Andrassy, dieses Mal leider verhindert war, kann ich „Ohrenzeugenberichte“ nur von einer Sektion bringen. Durch das Vorhandensein von Kurzfassungen können jedoch auch die jeweils anderen Vorträge vorgestellt werden.

Der Vormittag war der „jungen Ägyptologie“ vorbehalten; hier konnte über kürzlich fertiggestellte oder in Arbeit befindliche Dissertationen sowie andere Forschungsvorhaben von Nachwuchswissenschaftlern berichtet werden. Bernd Ulrich Schipper (Bonn) sprach über „Kultur und Kontext - Zum Kulturtransfer zwischen Ägypten und Israel in der 25. und 26. Dynastie“. Für die Möglichkeit des Transfers von indigenen Vorstellungen zwischen Kulturen müssen drei Voraussetzungen erfüllt sein: Es müssen politische Beziehungen - welcher Art auch immer - bestehen, es muss ein Interesse an der anderen Kultur bestehen, und es muss der geistesgeschichtliche Rahmen gewährleistet sein. Für die Zeit der 25. und 26. Dynastie, im Israel der Königszeit, sind erstmals diese Rahmenbedingungen für einen direkten Kulturaustausch gegeben, so dass literale Vorstellungen der Ägypter nach Israel übernommen werden können.

Dirk Bröckelmann (Mainz) legte mit „Nach Ägypten oder zum Westen? Zur Ikonographie der Schiffsfahrten in den thebanischen Privatgräbern der 18. Dynastie“ eine Studie zu einer häufig auftretenden Szene in den Beamtengräbern vor. Er konnte die ikonographischen Unterschiede zwischen den beiden Schiffsfahrten herausarbeiten und Rekonstruktionsvorschläge für nur noch fragmentarisch erhaltene Szenen geben.

Der Vortrag von Peter Beylage (Münster), „Aufbau der königlichen Stelen der 18. Dynastie: Ein Beitrag zur Frage nach literarischen Formen und Texten in Ägypten“ war in der Sprache der Filmwissenschaften gehalten: Nach der Vorstellung der *story* und des *settings* betraten die handelnden Personen (*cast*) die Bühne, auf der sie dann die *moves* machten. Anhand der Königsnovelle zeigte der Referent deren literarischen Aufbau.

Nicole Alexanian (Berlin/Heidelberg) sprach „Zur Soziologie der Mastabagräber des Alten Reiches“. Dabei untersuchte sie zunächst, ob der Ansatz „große Gräber = Elite“ Gültigkeit hat und konnte aufgrund ihrer Analysen drei Gruppen von Grabgrößen, die auch soziale Relevanz haben, unterscheiden. Beachtet werden muss aber auch der Friedhof in seiner Ge-

samtheit und die Lage von Gräbern zueinander.

Der Vortrag von Slawomir Rzepka (Warschau), „Statuenstifter in Privatgräbern des Alten Reiches“, ging auf 15 dem Referenten bekannte Statuen mit Stifterinschriften ein. Der Großteil der Statuen wurde vom Sohn für den Vater gestiftet, wobei in einigen Fällen ein größerer Teil der Grabausstattung gestiftet wurde. Da der Stifter nie im selben Grab bestattet wurde, kann man das Vorgehen als Beweis der Pietät des Stifters gegenüber dem Grabherrn interpretieren. In einigen Fällen handelt es sich um Gruppenstatuen mit dem Stifter, der so im Grab ebenfalls anwesend sein wollte.

Hinter dem kryptischen Titel „Ausgemustert“ von Dietrich Raue (Kairo) verbarg sich ein Vortrag über die nubische Bevölkerung auf Elephantine. Belegt durch die Keramik und deren Muster, vertrat er die Ansicht, dass mit der Staatsbildung in der 1. Dynastie die Assimilation nach dem Zuzug von kleinen Bevölkerungsgruppen rasch verlief, im Zuge der Regionalisierung Ägyptens am Ende des Alten Reiches die Assimilation abnahm und ägyptische und nubische Kulturelemente nebeneinander existierten.

Martin Stadler (Oxford/Würzburg) besprach „Isis, das göttliche Kind und die Weltordnung – der unpublizierte pWien D.12006“. Es handelt sich bei diesem Papyrus um einen demotischen Text aus dem Fajum, der in das 1. Jh. n.Chr. datiert wird. Inhalt ist ein Fragenkatalog zur Zukunft an das göttliche Kind sowie Orakelsprüche zu Themen aus dem irdischen und mythischen Bereich. Ungewöhnlich ist auch die Gliederung des Textes durch ein Zahlensystem.

Nikolaus Tacke (Berlin) sprach über „Das Opferritual des Neuen Reiches“. Ausgehend von der Neuedition von Ritualhandbüchern untersuchte er das tägliche Ritual zur Darbringung von Speiseopfern in Tempeln des Neuen Reiches. Die mindestens 49 Einzelhandlungen nahmen wohl die gesamte zweite Tageshälfte in Anspruch.

Über „Tierschutz und Frauenrecht – Kuriose Fälle aus einem ägyptischen Rechtsbuch“ sprach Sandra Lippert (Baltimore). Noch unpublizierte Fragmente aus einem demotischen Rechtsbuch enthalten teilweise ungewöhnliche Fälle wie z.B. die Umstände, unter denen eine Frau als Zeugin auftreten muss oder das Verbot des Quälens von heiligen Tieren. Der Papyrus kann in einigen Fällen Aufschluss über die Rechtssituation von Frauen und Tieren im Alten Ägypten geben.

Ebenfalls mit Rechtstexten befasste sich der Vortrag von Sebastian Richter (Leipzig), „Alte Isoglossen im Rechtswortschatz koptischer Urkunden“. Dabei wurde untersucht, wieweit von einer Kontinuität der ägyptischen Rechtssprache vom Demotischen zum Koptischen gesprochen werden kann.

Sabine Scholz (Tübingen) befasste sich mit „Ptolemäischen Priestersynoden - Textuelle Prämissen und potentielle Konsequenzen“. Dabei untersuchte sie die Textstellen, die die Anwesenheitsliste der Priester bzw. den Publikationsvermerk des Beschlusses beinhalten. Die möglichen Konsequenzen von Unterschieden sind die Auswirkungen auf den Kultvollzug und auf die Textproduktion.

Julia Budka (Wien) sprach über „Der König an der Haustür“: Der König (als Person oder als Kartusche) ist ein an Türen in den Siedlungen des Neuen Reiches häufig auftretendes Motiv. Die Beamten bemühen sich, Loyalität und eine persönliche Bindung zum König an ihren Hauseingängen dar-

zustellen.

Federico Contardi (Berlin) konnte in seinem Vortrag „Der Einfluss der Schreibgebräuche der Verwaltung auf die literarischen Handschriften des Mittleren Reiches“ nachweisen, dass formale Kennzeichen in den literarischen Texten auch in zeitgenössischen Verwaltungsakten feststellbar sind. Hierdurch wird einerseits die Abhängigkeit zwischen den beiden Textgruppen als auch der gesellschaftliche Kontext verdeutlicht.

Claudia Maderna-Sieben (Heidelberg) machte „Typologische Beobachtungen zu den Eulogien der 19. Dynastie“. Dabei stellte sie fest, dass sich ein differenziertes Bild bezüglich der Frage nach ihrer Verwendung sowie ihrer Intention, die sie für die Herrschergestalt verfolgen, geben.

Der Nachmittag stand im Zeichen des zweiten Schwerpunktes der diesjährigen SÄK, „Ägyptische Mysterien?“. Joachim F. Quack (Berlin) sprach über „Königsweihe, Priesterweihe, Isisweihe“. Das für „Weihe“ in den ägyptischen Texten verwendete Wort ist *bsj* (einführen). Die Weihe des Königs ist die Krönung, der eine Reinigung durch Götter vorausgeht. Wichtige Charakteristika der Mysterienweihe sind bereits im ägyptischen Ritual vorhanden.

Anschließend daran ging Alexandra von Lieven (Berlin) auf „Mysterien und Kosmos. Kosmographische Texte und Priesterwissenschaft“ ein. Ihr Ansatz, dass Unterweltbücher auch einen ‚Sitz im Leben‘ haben mussten, konnte durch die Nützlichkeitsvermerke für Lebende nachvollzogen werden. Besonders in den Mysterien zum Sonnenkult ist kosmographisches Wissen, das in den Unterweltbüchern bereits verarbeitet wurde, eine Voraussetzung.

Hans-Werner Fischer-Elfert (Leipzig) untersuchte „Das verschwiegene Wissen des Irtisen (Louvre C14). Zwischen Arcanum und Preisgabe“. Die auf der Stele häufig auftretende Phrase „ich kenne/beherrsche XY“ ist ebenso in den Sargtextsprüchen belegt. Dort sind sie allerdings Teil eines viergliedrigen Frage- und Antwortspiels, wobei die letzte Antwort immer zum Geheimwissen gehört. Irtisen darf, durch die Schweigepflicht über Berufsgeheimnisse gebunden, diese Antwort auf seiner Stele nicht aufführen.

Beeindruckend stellte Ludwig D. Morenz (Tübingen) in seinem Vortrag „Schrift-Mysterium: Gottesschau in der Kryptographie von Esna“ seine Lesung der sog. Widderinschrift auf dem Tempel von Esna vor. Mit den fast hundert, nur durch kleine ikonographische Details unterschiedenen Widdern wurde ein konventioneller Hymnus an Chnum kodiert, wobei durch die Hieroglyphen auch schriftbildliche Metaphern geschaffen wurden.

Ahmed Eissa (Kairo) stellte „Eine metaphorische Geste der Begattung“ vor. Wenn die Hand einer Frau den abgewinkelten Ellbogen eines Mannes berührt, soll es die Metapher der sexuellen Vereinigung sein. Dabei stellt die Hand der Frau das weibliche Geschlecht dar, der abgewinkelte Ellbogen ist ein Symbol des Phallus und der Zeugungskraft.

Victor Rebrük (Münster) sprach über „Confessio Cypriani und ägyptische Mysterien“. In der Confessio Cypriani, die in das 4. Jh. n.Chr. datiert wird, werden gnostische Lehren sowie Bereiche der griechischen Philosophie und des jüdisch-christlichen Glaubens wiedergegeben. Cyprian scheint eine heidnische Vorlage benutzt zu haben, über ägyptische Mysterien gibt sein Werk allerdings keine Auskunft.

Vom Vortrag von Philippe Derchain (Köln), „Heiligenschein

für Scheinheilige“, kann ich nur die gedruckte Kurzfassung wiedergeben: „Über die ägyptischen Priester: Chairemon (Porphyrius, *de Abst.* IV, 6-8) und die ptolemäisch-römischen Tempelinschriften im Vergleich“.

Jürgen Horn (Göttingen/Halle-Wittenberg) gab mit seinem Vortrag „Die Kenntnis ‚ägyptischer Mysterien‘ in der deutschen Freimaurerei des 18. Jahrhunderts“ ein weiteres Beispiel aus seiner reichen Sammlung zur frühen Ägyptologie/Ägyptomanie. Zentrale Frage war das Wechselspiel zwischen der „Aufklärung“ und dem „Geheimnis“, das die Freimaurerbünde umgab.

Mit „Apostel Paulus und die ägyptischen Heiligtümer Makedoniens“ beschäftigte sich der Vortrag von Martin Bommas (Heidelberg). Eine Reihe von Heiligtümern, die ägyptischen Gottheiten gewidmet waren, befanden sich in Griechenland, vor allem in Makedonien. Diese wurden auch auf eine mögliche Bedeutung für das frühe Christentum Griechenlands hin untersucht.

Terence DuQuesne (London) sprach über „*3h m-pt m-t3* Effective in heaven and on earth: Interpreting religious practice for both worlds“. Er zeigte, dass von einigen Personen des Alten Ägypten die religiösen Texte für ihre spirituellen Übungen verwendet wurden. Die Idee der Reise in eine andere Welt oder in einen anderen Geisteszustand war wohl bekannt.

Zwischen den Vorträgen und der Abendveranstaltung war es möglich, die Sammlung des Ägyptologischen Institutes anzusehen. Sie ist chronologisch geordnet und zeigt Objekte von der prädynastischen bis zur koptischen Epoche. Außer Keramik und Kleinfunden sind eine Reihe von Reliefs und Stelen von zum Teil hervorragender Qualität zu besichtigen. Einige Beispiele von Rundplastik sowie ein Sarg runden den Überblick über die ägyptische Kulturgeschichte ab. Zu Gast waren Leihgaben aus dem British Museum und dem Museum of Fine Arts Boston, die als Schaufenster dieser großen Museen Objekte aus den Sammlungsschwerpunkten zur Verfügung stellten.

Am Abend mussten sich die Konferenzteilnehmer wieder entscheiden: Wollten sie an der Bootsfahrt auf dem Neckar mit Buffet teilnehmen oder das koptische Konzert auf der Dachterrasse des Institutes hören? Die Berichterstatterin wählte die zweite Möglichkeit und genoss eine wirklich einmalige Veranstaltung – zum Glück nicht auf der Dachterrasse, denn die Temperaturen waren alles andere als sommerlich. Bassim Schürmann, ein ehemaliger Student aus Heidelberg, spielte zusammen mit anderen Ägyptern und einer deutschen Orientalistin koptische Musik. Gesänglich wurde die Gruppe von drei koptischen Diakonen unterstützt. Nach der Pause war ein Querschnitt von ägyptischer traditioneller Musik von Nubien bis Kairo zu hören. Solchermaßen beschwingt stiegen wir nun zuletzt doch auf die Dachterrasse, um das phantastische Feuerwerk zu sehen, das mit einem inszenierten „Brand“ des Heidelberger Schlosses begann.

Der Sonntag bot Gelegenheit zur Vorstellung von Projekten in der Ägyptologie. Louis Zonhoven und Wilem Hoverstreydt (Leiden) gaben einen Arbeitsbericht über die „Bibliographie Altägyptens 1822-1946 und Annual Egyptological

Bibliography of CD-ROM“.

Martina Ullmann (München) beeindruckte mit „AIGYPTOS – Eine Datenbank zur Literaturrecherche im Fachgebiet Ägyptologie im Internet“. Dabei wurde die seit 1990 erschienene ägyptologische Literatur bibliographisch aufgenommen und verschlagwortet. Es wurden verschiedene Möglichkeiten der Suche und Verknüpfungen gezeigt.

Jürgen Horn (Göttingen/Halle-Wittenberg) sprach über seine „Kommentierte Bibliographie der gedruckten älteren Literatur zu Ägypten und zur Ägyptologie. Bericht über ein (geseitertes?) Projekt“. Das von ihm beantragte Projekt sollte die zuverlässige bibliographische Erfassung zu Ägypten seit der Erfindung des Buchdruckes bis zu Champollion beinhalten. Trotz der Ablehnung dieses Projektes durch die DFG ist der Referent guten Mutes, finanzielle Unterstützung von einer anderen Stiftung zu erhalten – hoffentlich!

„Thronwechsel und Usurpatoren innerhalb des SFB 493 ‚Funktionen von Religionen in antiken Gesellschaften des Vorderen Orients: eine Projektvorstellung“ von Jochem Kahl (Münster). Die einzelnen in diesem SFB zusammengeführten Projekte wurden vorgestellt. Es wurde auf die Untersuchung der Königsnamen in der Spätzeit im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Möglichkeiten des Thronwechsels eingegangen.

Stefan Wimmer und Maren Goecke-Bauer (München) gaben die „Vorstellung des Projektes ‚DeM-online‘: Edition der nicht-literarischen Ostraka aus Deir el-Medina im Ägyptischen Museum Berlin“. Die betreffenden Ostraka werden so nicht nur publiziert, sondern sind auch durch verschiedene Abfragemöglichkeiten in vielerlei Hinsicht nutzbar.

Rolf Krauss (Berlin) stellte die Frage „Dürfen Ägyptologen fälschen und dürfen Ägyptologen Fälschungen kaufen?“ Nach der minutiösen Aufdeckung einer Fälschung vom Anfang des vorigen Jahrhunderts ging er auf aktuelle Vorkommnisse ein, die danach ebenso wie sein Vorgehen kontrovers diskutiert wurden.

Den abschließenden Bericht gab Günter Dreyer (Kairo): „Die aktuellen Unternehmungen des deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo“. Die neuesten Grabungsergebnisse der verschiedenen Unternehmungen (Elephantine, Theben, Dra’ Abu el-Naga, Abydos, Dahschur, Maadi, Abu Mena, Kairo-Altstadt, Buto, Siwa) wurden überblicksartig vorgestellt. Der Wermutstropfen war, dass, so wie bei vielen anderen Grabungen auch, in den nächsten Jahren mit Einsparungen gerechnet werden muss.

Das Schlusswort der SÄK sprachen traditionell der Gastgeber, Jan Assmann, und der älteste teilnehmende Emeritus, in diesem Jahr Philippe Derchain. Bei letzterem wurde nicht nur der Dank an die Organisatoren, sondern auch die Freude über das Weiterbestehen und die Etablierung der SÄK als Forum des Zusammentreffens von „Alt- und Jungägyptologen“ laut.

Die Einladung zur SÄK 2001 wurde vom Institut für Ägyptologie und Koptologie der Universität Münster ausgesprochen – wir freuen uns schon darauf!

Angelika Lohwasser

Kemet in Internet:

www.kemet.de